Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1930)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 4. Sept. **Schweizerische** № 36 1930

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luz. (abw.) | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Die praktische Durchführung der Katholischen Aktion in den Pfarreien zu Stadt und zu Land. — Die liturgische und ästhetische Linie bei der Handausbreitung während der hl. Messe. — Augustins Weg zum Gotterkennen. — Von den „Kinderfreunden". — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Religiöses Mysterienspiel in Einsiedeln. — Rezensionen. — Exerzitien im September.

Die praktische Durchführung der Katholischen Aktion in den Pfarreien zu Stadt und zu Land.

Von J. Fr. Bucher, Pfarrer, Zuzwil (St. Gallen).

Es ist nicht so leicht, kurz zu sagen, was die Katholische Aktion ist, und noch schwerer, wie sie genauer praktisch durchgeführt werden soll. P. Bichlmair S. J. meint wohl mit Recht: „Die konkrete Form, wie die katholische Laienwelt dem hierarchischen Amte angegliedert werden soll, sei noch nicht gefunden" (Schönere Zukunft).

Denn darum handelt es sich! Die christliche Selbstvervollkommnung, das Leben aus dem Glauben, das Einstehen im öffentlichen Leben für die katholischen Grundsätze, die Erweckung eines apostolischen Geistes in den katholischen Vereinen, das alles gehört mit zur Katholischen Aktion, — aber das ist noch nicht die Katholische Aktion.

Katholische Aktion ist etwas ganz Neues, von unabsehbarer Tragweite. Die Geschichte führt uns auch hier zum besseren Verständnisse.

Das hl. Konzilium von Trient hatte die kirchliche Autorität, das hierarchische Amt, die apostolische Sukzession, die Bedeutung des Priestertums, die Existenz einer lehrenden und einer hörenden Kirche gegenüber einem kirchlich rebellischen Laientum stark zu betonen. Unmöglich konnte damals die Kirche das Laientum so offen und so energisch zur Mitarbeit am hierarchischen Apostolat aufrufen, wie es nun Papst Pius XI. tut. „Die Folge wäre eine Armee schwärmerischer Laienpastoren gewesen." Es musste zuerst zu einem grossen reformatorischen Aufbau der Kirche kommen, zu einer Reformation an Haupt und Gliedern durch das hierarchische Lehramt, es mussten erst Zeiten kommen, da die Scheidung der Geister so weit vorgerückt sein würde, dass die Kirche dem Unglauben und dem Neuheidentum gegenüber sich zu behaupten suchen muss. Und es mussten zuerst die Laien eine tiefreligiöse Erneuerung erfahren. Schon Pius X. hat die Hindernisse, die der urchristlichen Laienkommunion entgegenstanden, radikal niedergerissen; er gab den Laien die tägliche Kommunion zurück, die zu einem Privilegium des Klerus geworden war; er gab jedem Laien die Entscheidung von sich aus anheim, die tägliche Kommunion zu üben, wenn er sich nur der schweren Sünde ferne hält und aus rechter Absicht zum Tisch des Herrn hinzutritt. Auch zu beurteilen, ob diese beiden Bedingungen vorhanden, stellte Pius X. dem Laien selbst anheim. Das war eine gewaltige Mehrung des persönlichen Werturteiles für die Laienwelt.

Dann kam der grosse Ruf Pius XI. zum Heeresdienst am universellen Königtume Jesu Christi, und der gleiche Papst, der die schärfsten Worte über den Laizismus prägte, d. h. über die Tendenzen zur Entklerikalisierung der Welt, gegen das Ausschalten der kirchlichen Hierarchie aus dem öffentlichen Leben, erliess bereits in seiner ersten Enzyklika, im Dezember 1922, den Ruf an die Laienwelt zur Angliederung an das hierarchische Apostolat der Kirche. Die Eigenart der Laienwelt erhielt so eine neue Anerkennung und Sanktion. Die Laien sollen, allerdings in Angliederung an das hierarchische Apostolat, eine gewisse Selbständigkeit, ein gewisses freies Spielfeld ihrer apostolischen Tätigkeit erhalten, wie sie uns in den Briefen der Apostel und in der Apostelgeschichte als Begleiter und Begleiterinnen der ersten christlichen Missionäre entgegentreten, und wie wir sie besonders wieder aufleben sehen in der Christanisierung Deutschlands durch die irischen Mönche, wo einem begleitenden Laienelement ein grosser Miteinfluss zugeschrieben werden muss.

Laienapostolat gab es zu allen Zeiten der Kirchengeschichte, heute aber soll der Laienapostel, nicht nur zufällig, wenn wir so sagen dürfen, erstehen, sondern geradezu herangezogen werden, — neben der Erziehung des Klerus soll die Erziehung von Laienaposteln einhergehen, damit sich diese an der Mission der Kirche mit amtlichem Charakter und Sendung beteiligen. Ein gewisser Diakonat der Urkirche, jedoch ohne Weihesakrament, steht als Gehilfenschaft des Seelsorgsklerus auf und zwar, wie Pius XI. ausdrücklich sagt, gebildet aus den Kreisen der Männer wie der Frauen, der Jünglinge und Jungfrauen. Der Laienapostel soll kommen, sagen wir einmal der Laienkatechet, der religiöse Laienlehrer, — gehen wir noch weiter: der Laienprediger, — Franz von Assisi, Katharina von Siena, eine Hildegardis, eine Maria Magdalena Postel, — soll Nachahmer und Nachahmerinnen finden.

Die Katholische Aktion soll den Klerus, wie wieder Pius XI. sagt, entlasten. „Die Laien müssen nach vorn gelassen werden.“ Sie müssen als vollwertige, apostolische Mitarbeiter, als ein notwendiges Hilfswerk des priesterlichen Amtes, herangezogen werden.

„Es darf aber dabei“, wie P. Bichlmair sehr treffend sagt, „weder die Laienarbeit verklerikalisiert, noch die apostolische Arbeit laiziert werden.“ Eine neue Bildungsnotwendigkeit tut sich auf. Wieder sagt P. Bichlmair sehr richtig: „Es tut für die geeigneten Laien weltanschauliche Durchbildung not, dogmatische und moralische Kenntnisse. Wie die Priester auch in Profanwissenschaften daheim sein sollen, so die Laien in theologicis.“ Der Laienapostel soll eigentlich systematisch herangezogen werden.

Zu dieser Heranziehung der Laien ist aber zu beachten: Die ganze Bewegung darf keine politische Note erhalten, sie ist durch und durch religiös, kirchlich, sie ist ganz auf das Pastorelle, das Seelsorgliche einzustellen; sie soll sich ganz apostolisch auswirken, namentlich gegen das Neuheidentum, sie soll eine straffe Organisation darstellen. Es soll eine mächtige Wirkung auf die Masse versucht werden. Dabei soll den Verhältnissen entsprechend vorgegangen werden, doch muss immer eine wesentlich organisatorische Zusammenarbeit von Priestern und Laien im Apostolate der Kirche erfolgen.

Durch Gewinnung der besten Kräfte für die Katholische Aktion soll den Laien keineswegs der Zutritt zu den Aufgaben und Aemtern des öffentlichen Lebens verwehrt werden, vielmehr sollen, wie Pius XI. wörtlich sagt, „dadurch Laien zu den öffentlichen Aemtern ertüchtigt und zur Erfüllung aller Christenpflichten in aller Strenge angeleitet, zur Verbreitung und zur Verwirklichung der katholischen Grundsätze auf allen Gebieten des sozialen und gesellschaftlichen Lebens angehalten werden“.

Durch die Katholische Aktion soll dem Mangel an Priestern begegnet und einer überhäuften Seelsorge besonders im Vereinswesen eine Entlastung geschaffen werden.

Es muss daher der Laienapostel durch die Hierarchie Aufträge annehmen und der Leitung durch die Hierarchie gewärtig sein. Die Priester müssen die Katholische Aktion als notwendigen Bestand ihres Amtes ansehen, die Laien aber in ihr eine Pflicht des Glaubens erblicken.

Treffend hat der verstorbene Kardinal Boggiani von Genua die Katholische Aktion, die Anteilnahme der Laienwelt am hierarchischen Apostolate der Kirche, gezeichnet:

„Die Gesamtheit aller jener Unternehmungen, die zum grossen Teil von den katholischen Laien unterhalten und gefördert werden und die nach den mannigfachen Bedürfnissen der verschiedenen Nationen und den besondern Verhältnissen der einzelnen Länder verschiedenfach ausgebaut sind, die aber alle das Wohl der Kirche, der Gesellschaft und der Einzelmenschen zum Zwecke haben, wird gemeinhin als Katholische Aktion bezeichnet.

„Mit dieser Aktion bezwecken die Katholiken, alle ihre lebendigen Kräfte zu sammeln, um mit allen erlaubten und gesetzlichen Mitteln die unchristliche Kultur zu bekämpfen, — sie wollen Jesus Christus wieder in die Familie, in die Schule, in die Gesellschaft zurückführen, dem Prinzipe der menschlichen Autorität als der Vertreterin der Autorität Gottes wieder Geltung verschaffen, sich ganz besonders der Interessen des Volkes annehmen —, sie wollen dahin wirken, dass die staatlichen Gesetze der Gerechtigkeit entsprechen, dass alle jene verbessert oder abgeschafft werden, die gegen die Gerechtigkeit verstossen, — sie wollen mit echt katholischem Mute die Rechte Gottes in allen Dingen und die heiligen Rechte der Kirche und des Papstes vertreten und verteidigen.

„Die Katholische Aktion ist demnach im eigentlichen Sinne ein Apostolat zur Ehre und Verherrlichung Jesu Christi, des Erlösers der Menschheit. Die Gnade eines Apostolates wird nur dem zuteil, der mit Christus vereint ist. Es kann also niemand erfolgreich und gedeihlich an der Katholischen Aktion sich beteiligen, der nicht tatsächlich den Zusammenhang mit Christus wahrt durch lebendigen Glauben und feurige Liebe, zu jedem Opfer, auch dem des Lebens bereit.

„Die Verwirklichung des Programms der Katholischen Aktion darf man nur von voll-christlichen und aufrechten Charakteren erwarten, von einem gefestigten, tiefdurchdrungenen, christlichen Gewissen; denn nicht der Zahl, wohl aber der Lauterkeit und Festigkeit des Charakters ist der Sieg verliehen in den Kämpfen, zu denen wir im Namen Gottes, zu Ehren Jesu Christi und seiner Kirche unter der Leitung des Papstes, des Stellvertreters Jesu Christi und sichtbaren Oberhauptes der Kirche berufen sind.“ Diese Worte Kardinal Boggiani's sind überall dort wohl zu merken, wo man an die Einführung der Katholischen Aktion geht[1].

Es liegt also die Aufgabe ob, Laienapostel zu gewinnen und die Laien am hierarchischen Apostolate der Kirche, das sie aus besonderem Auftrage Christi zu erfüllen hat, in bestimmtem Masse teilnehmen zu lassen.

Es ist dies bis heute zum Teil auch schon geschehen: wir denken da an Laien, die im Dienste des religiösen Unterrichtes stehen, denken an unsere Lehrer, welche den Bibel-Unterricht erteilen. Gerade da hat die Katholische Aktion eine wichtige Aufgabe. Ist dieser Unterricht an unsern Volksschulen nicht vielfach zu wenig mit dem hierarchischen Amte verbunden, nicht des öftern eigenmächtig, theologisch ungeschult, religiös mangelhaft,

---

[1] *Anmerkung der Redaktion.* Am klarsten kommt wohl der Begriff der kathol. Aktion als Mitarbeit des Laientums am Reich Gottes in Ein- und Unterordnung in die priesterliche Hierarchie der Kirche zum Ausdruck in der unvergleichlich wertvollen Mitarbeit der Missionsschwestern und der Laienbrüder der Missionsorden in den Heidenmissionen.

Katholische Aktion als Mitarbeit der Laien zur Förderung des Christentums ist ebenfalls die ganz im Stillen arbeitende Tätigkeit der Vinzenz- und Elisabethenvereine, insofern sie sich nicht bloss auf die Ueberreichung von materiellen Almosen beschränken, sondern im Geiste des Gründers sich um die religiöse und sittliche Förderung der zu besuchenden Armen und Kranken bemühen.

Ebenso die fruchtbare Tätigkeit der Catholic Evidence Guild in England, deren Mitglieder — Laien, unter strenger Einordnung unter die kirchliche Hierarchie — tagtäglich auf öffentlichen Plätzen Englands die katholische Lehre erklären und verteidigen.

gar nicht in der Auffassung der Kirche erteilt, mitunter des Offenbarungscharakters der biblischen Erzählungen entkleidet, vielleicht sogar direkt unkirchlich, dogmatisch falsch, häretisch? Sollte nicht eine viel bessere Schulung dieser Laienlehrkräfte angebahnt werden, eine grössere Sicherheit erlangt werden, dass der biblische Geschichtsunterricht im Sinne des göttlichen Wortes und der Kirche erteilt werde? Im Sinne der Katholischen Aktion läge es, im weitesten Masse Laienkräfte zur Erteilung des religiösen Unterrichtes heranzuziehen; dafür bedürfte es der Wiedererweckung der altchritslichen Katechetenschulen mit eigens gebildeten Laien-Religionslehrern [2].

Die Katholische Aktion ist die Organisation des Laienapostolates im Anschluss an das hierarchische Apostolat der Kirche. Deshalb ist nach ausdrücklicher Erklärung des Papstes der Pfarrer in der Pfarrei das Zentrum der Aktion. Das verlangt nicht eine Mehrarbeit des Pfarrers im Sinne der Uebernahme vermehrter pastoreller Verpflichtungen, sondern ein Mehr in der Direktive, aber eine Entlastung in der Geschäftsführung. „Der Pfarrer soll", wie Bischof Bürkler von St. Gallen in seinem letzten Recesse schreibt, „alles überwachen, dirigieren, Arbeitsgebiete zuteilen, zu gemeinsamen Zielen hinlenken. — Die Pflicht besteht nun einmal, dass die Pfarrherren sich der Katholischen Aktion und des Laienapostolates annehmen, und wer mit gutem Willen und im Gehorsam gegen den Heiligen Vater ans Werk geht, wird sicher nicht ohne Erleuchtung bleiben." „Mögen wir", schreibt Bischof Bürkler sel. weiter, „mögen wir es an unserer Tätigkeit nicht fehlen lassen, die Katholische Aktion zu organisieren, um dadurch, wie der Heilige Vater sich ausdrückt, die Grundsätze des christlichen Glaubens und der christlichen Lehre weithin zu verbreiten, wirksam zu schützen und im privaten und öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen."

(Schluss folgt.)

Die liturgische und ästhetische Linie bei der Handausbreitung während der hl. Messe.

Die hl. Kirche hat alle Handlungen des Priesters bei der Feier der hl. Messe bestimmt und klar gelegt. Nichts ist der Willkür der einzelnen während der hochheiligen Handlung überlassen. Und doch herrscht in der Wirklichkeit gerade bezüglich der Händehaltung während der hl. Messe eine so grosse Verschiedenheit, dass man meinen könnte: es könnte jeder hierin vorgehen, wie es gerade sein Wille und seine Stimmung verlangen. Wir haben schon junge Priester gesehen, die in heiliger Begeisterung glaubten, die Hände nicht hoch und weit genug bei der hl. Messe ausbreiten zu können. Anderseits sahen wir ältere, aber immer noch in aller Kraft stehende Priester, die Arme und Hände während den Gebeten am Altare fast immer in Lendentiefe hielten. Woher diese Verschiedenheit? Offenbar aus menschlicher Vergesslichkeit und Schwäche. Die Vorschriften der hl. Kirche sind hierüber ganz klar und zwar in solcher Proportionalität zur ganzen Haltung und Würde des hl. Opfers, dass wir darin zum allerwenigsten einen ganz ausserordentlichen feinen und starken ästhetischen Sinn der Kirche auch für die Arm- und Handhaltungen des Priesters während des hl. Opfers sehen und anerkennen müssen.

Die hl. Kirche bestimmt mit wenigen einfachen Worten die Haltung der Hände. Sie sagt im „Ritus celebrandi missam": „. . . . extendit manus ante pectus, ita ut palma unius manus respicit alteram, et digitis simul junctis, quorum summitas humerorum altitudinem distantiamque non excedat, quod in omni extensione manuum ante pectus servatur."

Daraus geht hervor: 1. dass die Finger bei der Ausbreitung der Hände einander berühren müssen und nicht voneinander abstehen dürfen; 2. dass die Hände eine vertikale Stellung einnehmen müssen, so dass ihre Spitzen nach oben und nicht in die horizontale Weite hinausgehen; 3. dass die Hände mit ihrer Innenseite einander zugekehrt seien; 4. dass die Hände in horizontaler Richtung nicht über die Schulterbreite des betreffenden Priesters hinausragen dürfen. — Die persönlichen Masse sind hier, sehr weise bestimmt, auch die Masse der horizontalen Weite in der Handausbreitung. 5. Es dürfen die Spitzen der Finger nicht über die Schulterhöhe hinausgehen.

Damit ist die Lage der Hände, wenn sie nach kirchlicher Vorschrift vor der Brust gehalten werden müssen, bestimmt. Das ist die liturgische Linie, an die sich der Priester aus Gehorsam gegen die hl. Kirche halten muss. Und weil man hierin so leicht fehlen kann und oft unbewusst fehlt, möge sich jeder Celebrans hierüber wieder einmal erforschen. Namentlich wird, wie schon gesagt, viel gefehlt bezüglich der Weite der Ausdehnung, indem man stark über die Schulterweite hinausgreift, und bezüglich der Höhe dadurch, dass man weit unter der vorgeschriebenen zurückbleibt, dass man also zu weite und zu tiefe Handstellungen macht.

Man mag aber die verschiedenen Kombinationen, die bezüglich obiger fünf vorgeschriebener Punkte möglich sind, ausrechnen und verwirklichen: man wird gestehen müssen, dass einzig die Linie, wie sie die hl. Kirche festgelegt, die wirklich der Natur entsprechende und deshalb die einzig schöne ist. Die liturgisch vorgeschriebene Linie ist auch einzig die ästhetisch vollkommene Linie, eine Linie voll Geist und Kraft, entsprechend der Höhennatur des Menschen.

Es wird dem Volke, namentlich den Gebildeten auch sehr auffallen, dass bezüglich der Händehaltung der Priester bei der hl. Messe ein so grosser Unterschied waltet. Die ästhetisch Eingestellten werden sich auch manchmal über eine Haltung der Hände, die in dieser Beziehung oft allen Anstandes entbehrt, nicht zur andachtsvollen Stimmung während der hl. Messe angeregt fühlen. Wir kamen letzthin gerade in eine Kirche, da der junge Vikar zum Altare schritt. Er tat es mit einer Dezens und würdigen Händehaltung, dass wir unwillkürlich ergriffen und zur Andacht gestimmt wurden. So wird es auch dem katholischen Volke gehen. Sacra sancte! P. M.

[2] Man beachte Can. 1333, der die Einführung der schon bestehenden «Sodalität des christlichen Unterrichts» (sodalitium doctrinae christianae» empfiehlt. D. Red.

Augustins Weg zum Gotterkennen.

Von Dr. Emil Spiess.

(Fortsetzung.)

Augustins Erkenntnislehre.

Die sichtbare Aussenwelt spielt in der religiösen Erkenntnislehre Augustins eine sehr geringe Rolle. Der Grund liegt in der neuplatonischen Geistesrichtung des Heiligen. Nach seiner Ansicht hat der Mensch seine Wissenschaft mit sich auf die Welt gebracht. Nicht als tabula rasa, wie Aristoteles und Thomas lehren, hat der menschliche Intellekt seine irdische Entwicklung begonnen. Lernen ist nach Augustin eigentlich nur eine Wiedererinnerung. So hat er namentlich in der früheren und mittleren Periode gelehrt. Aber auch später behielt er stets als Grundsatz seiner Philosophie: „Veritas foris admonet, intus docet.“ Seine Theorie der Erkenntnis stützt Augustin auf das Postulat: eine Gewissheit muss existieren, weil sie notwendig ist für die Glückseligkeit. Wir vertrauen den metaphysischen Ideen mehr als der flüchtigen Sinneswahrnehmung, weil wir die Norm der metaphysischen Wahrheiten kennen. Diese Norm ist nach Augustin die Uebereinstimmung unserer Vorstellungen mit den göttlichen Ideen. Unser Verstand ist als endlicher Anteil am unendlichen Intellekt zur Erkenntnis der Wahrheit bestimmt. So wird bei Augustin das Erkenntnisproblem von der Gotteslehre her gelöst.

Wie hat Augustin sich den Ursprung der intellektuellen Erkenntnis des Menschen vorgestellt? Er hat in der ersten Zeit nach seiner Bekehrung noch lange die Lehre von der Praeexistenz der Seele angenommen. Später ersetzte er die platonische Praeexistenztheorie durch die Illuminationslehre Plotins. Dieser Führer der neuplatonischen Schule lässt die Idee vom *Ἓν* herabsteigen und als göttliche Erleuchtung in die Weltseele und alle Dinge eingehen. Von unten, von der materiellen Welt, müssen dann die *τύποι* eintreten, welche die Seele anregen. Dass Augustin für die Praeexistenztheorie tatsächlich die Illuminationstheorie angenommen hat, beweist das Kap. XII. de Trinitate. In den Retractationes nimmt er seine Ansicht über die Praeexistenz zurück und setzt an ihre Stelle die Illuminationslehre. Augustin vergleicht gerne Gott mit der Sonne des Geistes, mit dem Lichte des Verstandes, in welchem wir die unwandelbare Wahrheit der Dinge erblicken. Von den Wahrheiten der Dinge dieser Welt sagt er: „ea non posse intelligi, nisi ab alio quasi suo sole illustrentur.“ (Soliloquien.) In der Schrift „de magistro“ stellt er Gott als inneren Lehrer der Seele dar. In einem Brief an seinen Freund Nebridius schreibt er, dass die Seele begreife „Deum consulendo“. Nach seinem Genesiskommentar ist Gott das Licht der Seele, in welchem wir alles sehen. In „de peccatorum mer“ sagt er: „Die Seele ist das Auge, Gott ist das Licht.“ Die Ideogenie erklärt Augustin in „de trinitate“ XIV, 15 dahin, dass Gott uns die Ideen nacheinander so aufdrücke, wie das Siegel seinen Eindruck im Wachs hinterlasse. Nach Augustin kann also unsere Seele die intellektuelle Wahrheit nicht erreichen ohne einen geheimnisvollen Einfluss Gottes. Dieser Einfluss Gottes besteht aber nicht darin, dass Gott sich uns selbst, objective, zeigt, sondern dieser Einfluss ist eine Manifestation Gottes nur effective, indem Gott der Seele gleichsam ein Bild der Wahrheiten gibt, die unsere Erkenntnisse bestimmen. Man hat also Augustin zu Unrecht Ontologismus vorgeworfen. Seine Erleuchtung besteht nicht in einer unmittelbaren Gottesschau in der Seele. Das Erkenntnislicht Gottes ist bei ihm eine illuminatio quo cognoscitur und nicht eine illuminatio quam cognoscit homo. Die Erleuchtung ist nicht Gegenstand unserer Erkenntnis, sondern nur medium quo, ein Mittel zur Erkenntnis. Die Rolle des Intellectus agens bei den Aristotelikern wird bei Augustin der göttlichen Erleuchtung zugewiesen. Gott spricht als Lehrer zur Seele, indem er ihr die ewigen Wahrheiten einprägt, welche die Ursache unseres Erkennens sind. Ich werde bei der näheren Betrachtung des augustinischen Gottesbegriffs noch kurz auf diese Erleuchtungslehre zurückkommen. Für jetzt soll festgehalten werden, dass die intellektuelle Erkenntnis von Gott aus bestimmt und erklärt wird.

Die Philosophie Augustins hat überall Gott zum Mittelpunkt. Seine Metaphysik, seine Ethik und besonders seine Psychologie kreisen um seine Gotteslehre. Man hat dem Augustinismus Mangel an Ordnung vorgeworfen; im Grunde genommen ist es aber nur eine ganz anders geartete Ordnung als wir erwarten. An Stelle der zusammenfassenden, gradlinigen Ordnung in der Richtung des Verstandes finden wir bei ihm eine Darstellungsweise, wie sie einer Lehre entspricht, deren Mittelpunkt die Gnade und die Liebe ist. „Wenn es mehr um das Lieben als um das Wissen geht, dann ist des Philosophen eigentliche Aufgabe weniger das Erkennenlassen als das Ersehnenlassen. Die Liebe aber weckt man nicht, indem man beweist, sondern indem man hinweist. So ist in Augustins Werken das „Eingehen“, das scheinbar beständig die Ordnung durchbricht, die Ordnung selbst. Durch sie führt er uns zu Gott nicht einfach wie zu einem Ziele, sondern er weist uns ständig auf ihn hin wie auf einen Mittelpunkt, auf den man notwendig zurückkommen muss, gleichgültig, in welcher Richtung sich man von ihm entfernt hat. Redet er von materiellen Körpern? Die Dinge sind Rhythmen, Gestalten, Zahlen, also Bilder der übersinnlichen Zahlen und folglich Gottes selbst. Handelt es sich um Erkenntnis? Die geringste Wahrnehmung schliesst das Gedächtnis, das wahre Urteil und Gott ein, der seine Norm ist. Um den Willen? Jede Regung des Wollens ist ein Verlangen. Jedes Verlangen ist Liebe. Jede Liebe strebt über jedes ins Auge gefasste Einzelgut hinaus zum Gut aller Güter, zu Gott. Um die Wissenschaft? Jede Wissenschaft ist auf die Weisheit hingeordnet, und die Weisheit ist Genuss Gottes durch Liebe. Um das gesellschaftliche Leben? Jede Geschichte der Menschheit geht im Grunde zurück auf die Geschichte des Gottesstaates, und die Bürger dieses Staates kennen keine anderen Bande als die gemeinsame Liebe zu Gott. Augustin mag irgendein beliebiges Problem anfassen, immer behandelt er es als einen Punkt, den er zu Gott in Beziehung bringt, um uns Gott stets zu zeigen. Die natürliche Methode des Augustinismus ist das „Eingehen“; die natürliche Ordnung der augustinischen Lehre ist die Strahlung um einen Mittelpunkt, und diese ist auch die Ordnung der Liebe.“ (Etienne Gilson.)

Gottesliebe und Gotteserkenntnis.

Der intellektuelle Weg zum Gotterkennen deckt sich bei Augustin daher fast vollständig mit dem mystisch-praktischen Weg zu Gott. Wir müssen das Wahre suchen, nicht bloss um es zu erkennen, sondern auch um es zu lieben. Wenn Gott Mittelpunkt ist und er, wie Augustin oft wiederholt, die Liebe ist (Deus caritas est), dann wird notwendig der Wille zur beherrschenden Fähigkeit der Seele. Denn wenn der Wille sich vom göttlichen Ziel wegwendet, trennt er den ganzen Menschen von seiner Bestimmung und wenn der Wille sich an dieses Ziel heftet, verbindet er den ganzen Menschen mit Gott. Im seelischen Leben hat nach Augustin der Wille die Vorherrschaft, dessen Vorrang gegenüber dem Erkennen er oft betont. Dem Willen ist die Funktion des inneren Sinnes und des Verstandes untergeordnet, die Reinheit des Willens und seiner Tendenzen ist aber auch eine Grundbedingung der Weisheit. Nur der Wille habe den Vorzug, psychologisch und sittlich frei zu sein. Bloss die reine, heilige Seele kann die Erkenntnis der Wahrheit vermittelst der „ratio superior" anstreben. Das Ziel der augustinischen Philosophie ist die Weisheit. Weil diese Weisheit sich mit dem beseligenden Genuss des höchsten Gutes durch die Liebe deckt, drängt Augustins ganze Lehre zu einem Willensakt als ihrem Ziel. Wie der Wille ist, so werden auch die Gegenstände des Erkennens sein, so dass im Ringen des Aufstieges zu Gott der Wille alles entscheidet; denn vom Willen hängt die Wahl ab, die uns mit Gott vereint, oder für immer von ihm trennt. Die Weisheit wird bei Augustin oft mit der Frömmigkeit vollständig identifiziert. Höchste Weisheit ist wahrer Glaube, kindliche Hoffnung und aufrichtige Liebe. Am Ende seines Lebens hat Augustin die Definition der Philosophie ganz auf diesen Weisheitsbegriff eingestellt: „Verus philosophus est amator Dei." Deswegen ist es auch verständlich, dass Augustin die Grundeinheit seiner Lehre, wenn er sie in ein paar Zeilen hinwerfen will, weniger von der Erkenntnis als von der Liebe aus sieht. Nach Augustins Ueberzeugung kann kein Text irgend eines Philosophen und kein menschliches Gesetz mit Christi Hauptgebot verglichen werden: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften . . . das andere aber ist ihm gleich, du sollst den Nächsten lieben, wie dich selbst." Die ganze Philosophie und Theologie wird von Augustin in dieses Hauptgebot gelegt. „Darin ist die Physik einbegriffen; denn alle Ursachen aller Naturen sind in Gott, dem Schöpfer. Die Sittenlehre ist darin; denn das Leben wird nur gut und sittlich, wenn es liebt, was es lieben muss, d. h. Gott und den Nächsten. Die Logik ist darin; denn die Wahrheit der vernünftigen Seele ist Gott allein. Endlich ist darin das Heil jeder rechtmässigen Gesellschaft gegeben; denn die beste Grundlage und das beste Band einer Gesellschaft, Treue und dauerhafte Eintracht, setzen die Liebe zum allgemeinen Gute, zum wahren und höchsten Gott, voraus und verlangen die aufrichtige Liebe zu allen Menschen in ihm, dass sie sich seinetwegen lieben, den man nicht darüber täuschen kann, mit welchem Herzen man liebt. Wir würden also, wie es scheint, nur Augustins Gedanken ausdrücken, wenn wir sagen, dass eine Lehre in dem Masse augustinisch ist, wie sie mehr und mehr dazu strebt, sich um die Liebe aufzubauen." (Etienne Gilson.)

Eine wesentlich unterscheidende Eigenart der augustinischen Philosophie liegt daher auch darin, dass sie mit aller Energie die Trennung von Theorie und Praxis aufheben und desavouieren will. Es ist für den Augustinismus bezeichnend, dass er den Titel Philosophie jeder Lehre abspricht, die zwar zeigt, was man tun müsse, aber die Kraft dazu nicht geben kann. Darum verdiene allein die christliche Weisheit den Namen Philosophie, weil nur hier die Schau der Theorie sich in Taten umsetze. An diesem Punkt des augustinischen Systems tut sich eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihm und den Neuplatonikern auf. Plotin, der die Wahrheit sieht und sich nach ihr sehnt, Porphyrius, der die Aufgabe der Philosophie in der Befreiung der Seele erblickt und mit allen Kräften danach strebt, beide bleiben weit zurück hinter demjenigen, der allein den W e g zur Wahrheit kennt, Jesus Christus, das Vorbild und die Quelle der Demut. Dieser ohnmächtigen Wissenschaft spricht Augustin den philosophischen Charakter ab, weil es widerspruchsvoll sei, menschliche Gedanken mit Weisheit zu benennen, die nicht einmal das erreichen lassen können, was gerade die Weisheit uns geben soll. Augustin erkennt nur jene Philosophie als die wahre an, die nicht nur das Ziel zeigt, sondern auch die Mittel in die Hand gibt, um das Ziel zu erreichen. Augustin besitzt die wunderbare Gabe, die Wahrheit mit allen Fibern der Seele zu ergreifen; nicht mit dem Gemüt allein, welches nicht denkt; auch nicht mit dem blossen Intellekt, der nur abstrakte Wahrheit erfasst. „Dadurch gehört er sicherlich allen Zeiten an, da er mit allen Geistern in Berührung tritt; vor allem aber ist er modern, denn bei ihm ist die Lehre nicht das kalte Licht der Schule, sondern sie ist lebendig und von persönlichem Gefühl durchtränkt." (Portalié.) Die Augustinusgedanken sind nicht bloss starre Theorie, „sie sind nicht allein Lichtstrahlen, sondern auch Wärmestrahlen, sie erleuchten nicht bloss unser Erkennen und Denken, sie erwärmen und befruchten auch unser Lieben und Leben". (Grabmann.)

(Fortsetzung folgt.)

Von den „Kinderfreunden".

(Schluss.)

Es ist ganz selbstverständlich, dass die ganze Jugendbewegung im Dienste der Gesamtpartei steht. Ganz deutlich spricht dies Genosse Felix Kanitz aus: „Wir haben als Klasse die Pflicht, das Denken, Fühlen und Wollen unserer Kinder im Sinne unserer Weltanschauung zu beeinflussen. Wir haben die Aufgabe, die seelischen Voraussetzungen für den Sozialismus in den Gehirnen und Herzen unserer Kinder zu schaffen." Und der bereits erwähnte Max Winter schrieb in die Wiener „Arbeiter-Zeitung": „Die Schul- und Kinderfreunde sind die sozialistische Erziehungsorganisation. Ihre an den Kindern geleistete Arbeit erspart morgen der Gewerkschaft und übermorgen der politischen Partei Werbearbeit."

An erster Stelle des sozialistischen Erziehungsprogrammes stehen die Wanderungen in Wald und Flur. Der erzieherische Wert derselben lässt sich nicht leugnen.

Aber die Wanderung fördert zudem trefflich das marxistische Bildungsideal. Denn das Kind gehört nicht der Familie, sondern in erster Linie der Arbeiterklasse an. Durch die Wanderung wird es dem Elternhaus und dessen Einfluss entzogen. Auf die Frage: „Wie oft soll man Ausflüge machen?“ antwortet Kanitz: „So oft als nur immer möglich! Zumindest muss an jedem Sonntag ein Ausflug veranstaltet werden; Kinder, die während ihrer Kinderzeit allsonntägich hinausgewandert sind, denen wird dies zur Gewohnheit und es lässt sie auch, wenn sie Jugendliche oder Erwachsene sind, keinen Sonntag daheim. — Die bürgerliche Schule hat uns wohl mit allen Schöpfungsmärchen vollgepfropft . . . hat uns aber nie in der Natur selbst geschult.“ Die Wanderungen sollen zu einem lebhaften Anschauungsunterricht gestaltet werden. Führt der Weg bei einer Ziegelei vorüber, sollen die grundlegenden Verhältnisse zwischen Unternehmer und Arbeiter erörtert werden. Eine Brauerei gibt Anlass über den Alkohol und seine Schäden zu reden. Ein Gefängnis legt den Gedanken an die „Märtyrer der sozialistischen Idee“ nahe. Aber auch davon kann gesprochen werden, dass es meist die schlechte Einrichtung der bestehenden Gesellschaft ist, die den Menschen zum Verbrecher macht.“

Es versteht sich von selber dass in der sozialistischen Erziehungsart Gott und die überkommenen sittlichen Begriffe keinen Platz haben. Der Marxismus entpuppt sich im Gegenteil als offener und geschworener Feind aller Religion. Wieder ist es Genosse Kanitz, der uns in seinem programmatischen Artikel „Sozialistische Erziehung und Religion“ den gewünschten Aufschluss erteilt: „Wir lehnen daher in aller Deutlichkeit die Funktion der Religion als Festigerin der Sittlichkeit ab. Wir wehren uns gegen die Verquickung von Religion und Sittlichkeit. — Unsere Kernfrage kann nun klar beantwortet werden: Erziehung ist möglich ohne Religion, ja eine freie Erziehung, die jede ungerechtfertigte Vergewaltigung ablehnt, muss sogar ohne Religion sein.“ Nicht anders ist die Stellungnahme zum christlichen Sittengesetz. Dass Buben und Mädchen gerade in den gefährlichsten Jahren der Reife wahllos miteinander wandern, spielen und das Zeltlager teilen, gehört zu einer Selbstverständlichkeit, ja zu einem Postulate roter Erziehungskunst. Unser Gewährsmann Kanitz schrieb im Jahre 1922: „Unser ganzes Denken und Fühlen ist beeinflusst durch diese bürgerliche Moral, die zum Grossteil von den trüben Quellen der christlichen Lebensanschauung gespeist wird.“

Indem man den Kindern das christliche Kulturgut immer mehr entzieht, ist man bestrebt, anderweitigen Ersatz dafür zu bieten. Der christliche Sonntag wird durch die Sonntagsfeier ersetzt, die selbstverständlich keinen religiösen Einschlag hat. Man spricht bei solchen Anlässen von Göthe, Jahn, Marx, Viktor Adler, Lenin oder man arrangiert ein kleines Fest, das im Dienste irgend einer sozialistischen Reklameidee steht, wie „Nie wieder Krieg“ — „Revolution“. Kanitz schreibt über eine solche Sonntagsfeier: „Ich erinnere mich, dass die Sonntagsfeiern in Gmünd und auch in Schönbrunn den Kindern nicht nur die Lust am Kirchgang genommen haben, sondern, dass sie zu wiederholten Malen die Herzen der Kinder emporhoben und sie mit Freude und Zuversicht für ihre künftige Lebensaufgabe erfüllt haben.“ Aber nicht nur der Sonntag, sondern auch die übrigen Festtage müssen sich eine Umdeutung gefallen lassen. Es mag dies ein sprechendes Dokument dafür sein, wie furchtbar arm der Sozialismus an Eigenwert und Eigengestaltung ist. Die „Sozialistische Erziehung“ schreibt im Oktoberheft 1924: „Das Weihnachtsfest ist fest und traditionell in den Menschen, auch bei den Proletariern verankert. Dieses Fest tritt uns noch heute mit aller herkömmlichen kirchlichen Dogmatik, als symbolischer Brauch der Religion entgegen und ist in dieser Gestalt tief in den Herzen der Menschen verankert. Wir stehen nun vor der Tatsache, dass wir dieses Fest in seiner jetzigen Erscheinungsform keineswegs gebrauchen können. Es bleiben uns zwei Möglichkeiten. Der eine Weg ist, wir negieren das Fest überhaupt, kümmern uns nicht darum; der andere Weg aber ist der, dass wir das Fest wohl feiern, aber den Inhalt des Festes wesentlich ändern.“ Und so ist Weihnachten zum Feste der winterlichen Sonnenwendfeier geworden, bei dessen Anlass auch der Erlösungsgedanke eine Rolle spielt: die Erlösung nicht durch Christus, sondern durch den „millionenköpfigen Menschensohn, den Sozialismus“. Aehnlich ist das Fronleichnamsfest zum „Tag des Kindes“ geworden. Genosse Max Winter schreibt darüber: „Das Fronleichnamsfest der Katholiken wurde 1922 zum ersten Mal benützt, um auch die Kinder der Schul- und Kinderfreunde zu Festzügen zu sammeln, sie auf Festplätze zu führen und ihnen dort allerlei Spiel und Kurzweil zu bieten“. Diese Kinderumzüge werden recht farbenfroh und bunt gestaltet; die Häuser der Genossen sind dabei rot beflaggt. Nicht selten wird der nämliche Weg für den Umzug gewählt, den die Fronleichnamsprozession nimmt. In den letzten Jahren soll der rote Aufmarsch der Kinder in manchen Wiener Bezirken die weisse Prozession an Teilnehmerzahl stark übertroffen haben. Ein anderes Fest sozialistischer Propaganda ist die Jugendweihe. Sie soll die Krönung des Kinderfreundewerkes sein. Zugleich bildet sie Ersatz für die Erstkommunionfeier oder Konfirmation. Die Jugendweihe bedeutet für das sozialistische Kind den Abschied von seiner Kindheit und die feierliche Einführung in die Organisation der Jugendlichen. Die Kinder legen dabei ein Gelöbnis ab, dem Sozialismus zeitlebens treu zu dienen.

Unterlassen wir aber eine wichtige Frage nicht, nämlich diejenige nach den Früchten einer solchen von Religion und Sittlichkeit emanzipierten Erziehung. Roheit und Klassenhass sind das traurige Kennzeichen dieser Kinder. Sonntag, den 30. März 1924, machte ein Priester in Steyr einen Versehgang und geriet in eine Strasse, wo sozialistische Kinder spielten. Sie empfingen ihn mit dem ihnen eigenen Gruss: Freundschaft, Freundschaft! Dann schloss sich die ganze Schar dem Geistlichen an und folgte ihm unter Höhnen und Spotten bis ins Haus, wo der Kranke lag. Ebenfalls in der Nähe von Steyr bewarf ein Kinderfreundeschützling ein Feldkreuz mit Steinen und erklärte, als er zur Rede gestellt wurde: „Ich machte das aus Hass“. In St. Pölten warf ein sozialistischer Junge einem Priester auf dem Versehgange Steine nach. Als in

Innsbruck ein Falkentag stattfand, waren die Kreuze jener Schulzimmer, wo solche Jungens und Mädchen übernachteten, teils entfernt, zertrümmert oder sonst verunehrt worden. Ein sozialistisches Schulkind schoss mit einer Pistole auf ein Mauerkreuz in der dortigen Schulgasse. Nicht besser steht es in sittlicher Beziehung. Die Geschlechtskrankheiten sollen unter den Kindern durch gegenseitige Ansteckung zahlreiche Opfer fordern. Das sind die Resultate sozialistischer Erziehungsweisheit!

Heute besteht eine „Sozialistische Erziehungsinternationale". Ausser Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei sind ihr angeschlossen: Dänemark, Polen und die Schweiz. Sitz des Verbandes ist Schönbrunn bei Wien. Die Internationale weist folgendes Zahlenbild auf: 180,000 Erwachsene als Mitglieder — 300,000 Kinder, welche täglich betreut werden und eine Million Gesamtauflage aller Zeitschriften, welche für die Kinderfreundebewegung monatlich werben. Das ist eine gewaltige Sprache der Zahlen. Sie soll uns nicht erschrecken, wohl aber anspornen zur opferwilligen und erfolgreichen Arbeit an unserer Jugend. Dr. J. H-n.

Totentafel.

Zu **Olivone** im Bleniotal (Kt. Tessin) starb letzter Tage der hochw. Herr **Felice d'Andrea**, seit 23 Jahren Lehrer am dortigen Istituto pio Scolastico. Er war 1879 geboren, 1902 Priester geworden und betätigte sich von seiner Weihe an fünf Jahre als Pfarrverweser zu Fusio im Maggiatal. 1907 kam er an die Lehrstelle, auf der er bis zu seinem Tode treu ausharrte.

Am 28. August schloss sich das tatenreiche Priesterleben des hochw. Herrn **Joseph Maria Zurfluh,** bischöfl. Kommissar und Pfarrer zu **Altdorf.** 39 Jahre hat er sich dort bemüht, durch Wort und Beispiel dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten. Seine Wiege stand zu Intschi in der Pfarrei Gurtnellen, dort wurde er am 14. Dezember 1864 geboren. In Gurtnellen besuchte er die ersten Schulen, dann führte ihn der Weg seiner Studien nach Altdorf, Sarnen, Eichstätt und Mailand, wo er am 26. Mai 1888 zum Priester geweiht wurde. Ein zweijähriges Wirken als Professor am Kollegium zu Schwyz vollendete seine Ausrüstung für den kommenden Seelsorgeberuf: es übte ihn in der Lehrtätigkeit, die er später so reich entfalten sollte. 1891 wurde er als Pfarrhelfer nach Altdorf berufen an die Seite des nur ein Jahr ältern Pfarrers Joh. Anton Gisler; 1915 folgte er diesem im Pfarramte nach. Joseph Maria Zurfluh war ein trefflicher Prediger und Katechet: gründlich, dabei einfach und voll seltener Wärme im Vortrag. Er fand viel Gelegenheit zu geistlichen Vorträgen: als Präses des Müttervereins und der Jungfrauenkongregation, als Schulinspektor und Vizepräses der Gesellenvereine. Er leuchtete dem Volke vor durch musterhaften Wandel und gewann die Herzen durch seine stets opferbereite Liebe, durch die er in so viel geistiges und zeitliches Elend Trost und Hilfe brachte. Pfarrer Zurfluh stand an der Spitze der Kollegiumskommission und betätigte sich mit Eifer für die Inländische Mission. Der ausgedehnten Wirksamkeit setzte eine seit Jahresfrist einsetzende und zunehmende Arterienverkalkung ein verhältnismässig frühes Ziel. Pfarrer Zurfluh war sich der Bedeutung dieser Erscheinung voll bewusst und sah dem nahen Ende mit Ruhe und Ergebung in Gottes Willen entgegen. Der Herr wird seinen treuen Diener gütig aufgenommen haben.

Die Klostergemeinde von **Einsiedeln** geleitete dieser Tage die Leiche eines ihres betagten Mitglieder zu Grabe: des hochw. P. **Marcus Helbling,** von Jona im Kanton St. Gallen. Sein ganzes Ordensleben war der Schule, dem Unterricht und der Erziehung der studierenden Jugend gewidmet. Am 29. September 1848 war er geboren und erhielt in der Taufe den Namen Albert. Schüler des Kollegiums von Einsiedeln, trat er dort 1867 ins Noviziat, 1868 konnte er die einfachen, 1871 die feierlichen Gelübde ablegen. Inzwischen hatte er auch seine Studien vollendet: am 21. Juli 1872 wurde er Priester. Er fand zuerst Verwendung als Katechet in der Trachselau, dann, zwischen hinein, leistete er als Professor Aushilfe an der Klosterschule von Mariastein, während des Schuljahres von 1873/1874. Von 1874 auf 75 lehrte er zuerst am Gymnasium von Einsiedeln; von 1875 an einige Jahre in Disentis. Infolge des Verbotes der Novizenaufnahme schwand dort die Zahl der arbeitsfähigen Religiosen; um die Schule fortführen zu können, musste Hilfe gesucht werden in Einsiedeln und Muri-Gries. Nachdem Disentis wieder eigenen Nachwuchs hatte, konnte P. Marcus nach Einsiedeln zurückkehren; hier unterrichtete er lange Jahre in der lateinischen und griechischen Sprache an den obern Klassen. Später kam noch das Hebräische dazu für die Ordenstheologen, und Unterricht im Italienischen. Da gilt gewiss auch von P. Marcus das Wort der hl. Schrift: „Die viele herangebildet haben zur Gerechtigkeit, werden leuchten wie die Sterne am Himmelszelte." Er starb in der Nacht vom 29. zum 30. August. R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Wider Russlands Religionsverfolgung. Der Zentralrat des kath. Volksvereins der Schweiz hat an den schweiz. Bundesrat folgende Eingabe gerichtet, die als ein Dokument unserer Zeit gewertet werden muss:

Hochgeachteter Herr Bundespräsident!
Hochgeachtete Herren Bundesräte!

Im Hinblick auf die im September stattfindende Versammlung des Völkerbundes, dessen Aufgabe und Ziel es ist, „ein Hort des Friedens" zu sein, geben die unterzeichneten konfessionellen Spitzenverbände der katholischen Schweiz der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, dass diese illustre Tagung sich mit dem Gewichte ihres Weltansehens auch mit der unerhörten Religionsverfolgung in Sowjet-Russland befassen und wirksame Massnahmen zur Sicherung jener religiösen Freiheit ergreifen wird, ohne die kein Kulturvolk auf die Dauer bestehen kann.

Noch immer dauert diese entsetzliche Religionsverfolgung an. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass der planmässige Vernichtungsfeldzug, den der Sowjetstaat gegen alles Religiöse führt, in neuester Zeit noch eine systematische Verschärfung erfahren hat. Längst hat der Terror dieses roten Schreckensregiments, das planmässig die Ausrottung jeglichen religiösen Lebens anstrebt, den flammen-

den Weltprotest aller Gerechtdenkenden hervorgerufen. In diesem Abwehrkampfe gegen eine drohende Weltgefahr kommt unserer Schweiz, der die Ehre beschieden ist, Sitz des Völkerbundes zu sein, eine verantworungsvolle Rolle zu.

Die unterzeichneten katholischen Zentralverbände mit einer Gesamtzahl von über 200,000 Mitgliedern richten hiemit an den hohen Bundesrat das Gesuch, dafür Sorge zu tragen, dass die Vertreter der Schweiz im Völkerbunde an der kommenden Tagung ihre Stimme erheben und auf die Sicherung des religiösen Bekenntnisses in Sowjet-Russland hinwirken, unter gleichzeitiger Wahrung der Selbständigkeit und grundsätzlichen Eigenart der christlichen Konfessionen.

Die Zustände, wie sie heute in Russland herrschen, bedeuten eine Verhöhnung der primitivsten Menschenrechte auf Leben und Freiheit und erklären es vollauf, dass ein Sturm der Entrüstung durch alle Staaten und Völker der zivilisierten Welt geht. In der Tat handelt es sich hier um eine Schicksalsfrage für ganz Europa, da dieser Religionsterror naturnotwendig zu einer langsamen Vernichtung der gesamten Kultur führen muss. Es gilt die Rettung erhabenster Kulturgüter!

Indem wir Sie versichern dürfen, dass diese Ueberzeugung von der grossen Mehrheit des Schweizervolkes und der Gesamtheit der schweizerischen Katholiken geteilt wird, empfehlen wir unser Begehren einer wohlwollenden Beachtung und Erledigung.

Genehmigen Sie, Herr Bundespräsident, hochgeachtete Herren Bundesräte, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Zürich und Luzern, den 14. August 1930.

(Unterzeichnet ist dieses Dokument christlicher Solidarität von allen katholischen Vereinen der Schweiz.)

Personalnachrichten.

H.H. Emil Stutz, bisher Pfarrer von Brislach (Kt. Bern), ist als Pfarrer von Richterswil (Kt. Zürich) installiert worden. — H.H. Joseph Schneuwly wurde zum Pfarrer der neuen Pfarrei Travers (Kt Neuenburg) ernannt. — H.H. Adrien Mauris, bisher Vikar an St. Antoine in Genf, wurde zum Pfarrer von Satigny (Kt. Genf) ernannt. V. v. E.

Diözese Basel. HH. Emmenegger Theodor, Kaplan in Malters, übernimmt die Pfarrei Hohenrain; HH. Wicki Siegfried, Vikar in Nottwil, die Pfarrei Schönenwerd.

Diözese Chur. Lt. Fol. off. sind ernannt für die Pfarrei Vrin HH. Joh. Cadalbert, bisher Vikar in Zürich, für die Pfarrei Schlans HH. Alois Simonet, bisher Pfarrer in Vrin, für die Pfarrei Beckenried HH. Josef Ifanger, bisher Pfarrer in Silenen, für die Kaplanei Niederrickenbach HH. P. Josef Rast O. S. B. (Engelberg).

Diözese Lausanne. Zum Pfarrer von Veyrier (Genf) ist gewählt HH. Franz Poncet, Vikar zu St. Josef, Genf; als Pfarrer von Marly HH. Henri Monnard, Vikar in Châtel-St-Denis.

Schweiz. Kapuzinerprovinz. In dem am 28. August im Kloster Wesemlin in Luzern unter Vorsitz des Ordensgenerals abgehaltenen Provinzialkapitel wurden gewählt, als: Provinzial HH. P. Othmar Landolt von Näfels, I. Definitor HH. P. Gasparus Gremaud von Oberried, II. Definitor HH. P. Ferdinand Wehrli von Muolen, III. Definitor HH. P. Arnold Nussbaumer von Liesberg, IV. Definitor HH. P. Augustus Wydler von Birmensdorf, I. Generalcustos HH. P. Sigisbert Regli von Andermatt, II. Generalcustos HH. P. Hilarinus Felder von Flühli.

Basel. Für neue Kirchenbauten. Das schon viele Jahre eingeführte monatliche Extraopfer in den kath. Kirchen Basels, das bisher für die St. Antoniuskirche und für eine Taufkapelle und vergrösserte Sakristei der Marienkirche diente, ist in Zukunft für neue Kirchenbauten in den Aussenquartieren bestimmt. Im Quartier St. Alban-Breite (gegen Birsfelden, zur Heiliggeistpfarrei gehörig), wo seit Beginn dieses Jahres jeden Sonntag und einmal unter der Woche in einem städtischen Saalneubau Gottesdienst gehalten wird, ist bereits ein zentral gelegener Kirchenbauplatz erworben worden.

Ein Krankengottesdienst wurde am 31. August in der Heiliggeistkirche ähnlich wie letztes Jahr durchgeführt. Ansprache, Salbung mit eigens geweihtem hl. Oel, hl. Messe des Bischofs S. Gn. Gabriel Zelger, Krankenkommunion, sakramentaler Einzelsegen unter passenden Invokationen waren für die ca. 160 kranken, gebrechlichen und altersschwachen Teilnehmer eine seltene Freude und reiche Gnadenquelle und für die versammelte Pfarrgemeinde eine Schule des Glaubens und der Liebe. m.

Religiöses Mysterienspiel in Einsiedeln.

Vor der Barockfassade der Einsiedler-Klosterkirche wird in diesem Sommer mit grossem Erfolge „Das Grosse Welttheater" des spanischen Kanonikers Calderon de la Barca nach der Uebersetzung von Eichendorff zur Aufführung gebracht. Es ist das Spiel vom Leben, in welchem jedem Menschen vom Herrn über Leben und Tod eine Rolle zugeteilt wird. Mit all der Würde, dem Ernst, der Tragik und der heitern Freude, in der das Erdenleben sich abspielt, geht das Spiel vom Leben, vom Dichter treffend „Das Grosse Welttheater" betitelt, über die Bühne, welche in Einsiedeln der grosse offene Platz vor der Wallfahrtskirche ist. Die Kirche selbst ist in die grossartige Inszenierung miteinbezogen, indem die himmlischen Gestalten aus ihr heraustreten, während die irdischen durch sie hineintreten. Glockengeläute beginnt und schliesst feierlichst das Spiel. Die Führer der Hauptrollen sind von Massenchören begleitet, welche durch Spiel und Choreinsätze die Rolle des Chorführers farbenreich unterstreichen. Engelchöre und Orgelspiel bilden den reichen Rahmen zum ernsten Spiel. Die tiefe Nacht, die nur durch das Funkeln der Sterne unterbrochen ist, lässt den Zuschauer die Welt ringsum vergessen, so dass seine Aufmerksamkeit während der zweistündigen Aufführung restlos auf den Gang des Spiels hingeleitet ist, das in der feingetönten Wirkung künstlicher Lichtmassen sich vor ihm entrollt.

Das Mysterienspiel mit seinem tiefreligiösen Gehalt und seinen zeitlosen grossen Gedanken, in das farbenfrohe heitere Festgewand des Barock gekleidet, ist für

jeden Besucher ein religiös-seelisches Erlebnis. Die Wiederbelebung der Mysterienspiele in dieser geradezu antikklassischen Inszenierung ist eine befruchtende Tat, die den Boden vorbereiten kann für die Rettung des Volks- und Kunstschauspiels aus drohender Versumpfung. Hier reichen sich Kirche, Kunst und Volk die Hand zu gemeinsamer Arbeit. Der Dichter hat dem tiefsten Gedanken die künstlerisch vollendete Form gegeben, für die geistige Idee die schöne körperliche Gestalt gebildet, in welcher die hohe abstrakte Idee auch dem Kinde leicht verständlich wird. Die glückliche Durchführung derartiger Veranstaltungen müssen wieder Angelegenheit von Kirche und Volk werden.

(Kirchenchöre, Kongregationen und andere kirchliche Vereine, auch Theatergesellschaften, die an der Hebung des Volksschauspiels arbeiten wollen, sollten die treffliche Gelegenheit nicht verpassen, sich fortzubilden und zugleich auch dem Unternehmen den moralischen Erfolg zu sichern. Für die Luzerner Landeswallfahrt ist eine Extraaufführung vorgesehen.) H.

Rezensionen.

Das Jahr des Heiles 1930. Klosterneuburger Liturgiekalender. Von Prof. Dr. Pius Parsch. I. Bd. Advent bis Ostern. 592 S. Verlag Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg b. Wien. — Diese achte Auflage geht in 21,000 Exemplaren in die Welt hinaus, ein Erfolg, der so selten einem rein religiösen Buch beschieden ist. Der Grund liegt nur darin, dass heute auch das Volk, das Missale in der Hand, mit dem Priester immer weiter eindringen möchte in den unerschöpflichen Schatz der kirchlichen Liturgie. Diese Auflage ist nicht bloss liturgisches Lehr- und Lesebuch, sondern durch den Gebetsanhang auch liturgisches Gebetbuch geworden. Auch 1930 wird für jeden ein Tag des Heiles, wenn er zu diesem Buche greift. -b-.

Neue Schule des Gregorianischen Choralgesanges, von P. Dominicus Johner, Benediktiner von Beuron. 6. erweit. Auflage. 1929. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. Brosch. M. 5.—, geb. M. 7.—,

Unter den Lehrbüchern über den vatikanischen Choral, die dem Unterricht dienen, ist Johners Neue Schule durch die Vortrefflichkeit der Stoffdarbietung nicht nur im deutschen Sprachgebiet unerreicht geblieben. Die vorliegende 6. Auflage ist bedeutend erweitert, wissenschaftlich vertieft und in der Anlage völlig umgestaltet. Die bisherige „Kleine Schule des Gregorianischen Choralgesanges" ist nun mit dem Gesamtwerk unzertrennlich verwoben, was allerdings da und dort aus finanziellen Rücksichten bedauert wird. Inhaltlich hat damit Johners Schule bedeutend gewonnen, sie ist zu einem unentbehrlichen Führer und Berater für Lehrende und Lernende geworden. Den Höhepunkt des Buches bildet der 3. Abschnitt „Zum tieferen Verständnis" des Chorals". Hier spricht nicht nur der Wissenschaftler, hier ergiesst sich die von Freude an der heiligen Liturgie und ihrem Gesange erfüllte Seele des Verfassers, es ist ein eindrucksvolles „Ephpheta" für die Choralkunst. Johners Chorallehre ragt damit weit über ein gewöhnliches Schulbuch heraus; sie fesselt den Berufsmusiker wie den Priester. Dem hochw. Klerus sei das Buch bestens empfohlen! Seine Lektüre erschliesst ihm das Verständnis einer leider noch vielfach verkannten, ausschliesslich katholischen Kunst.

(Seite 34 vermisst man eine kritische Stellungnahme zur rhythmischen Auffassung der Schule von Solesmes. Dringend zu wünschen ist, dass im Anhang III die modernen Noten für die Gesänge und Intonationen des Priesters verschwinden. Es ist doch eine primitive Forderung, dass der Priester, der in seinem ganzen priesterlichen Leben Choral singen muss, sich mit der Choralnotation vertraut macht, die ihm im Missale ausschliesslich dargeboten wird.)

Die Ausstattung des Buches durch den Verlag ist vortrefflich. F. F.

Exerzitien im September.

Für Priester: 8.—12. September in Feldkirch. 8.—12. September in Altötting. 11.—17. September in Rottmannshöhe. 14.—20. September in Feldkirch. 15.—19. September in Beuron. 22.—25. September in Mariastein. 22.—26. September in Schönbrunn. 22.—26. September in Altötting. 22.—26. September in Beuron. 22.—26. September in Rottmannshöhe. 29. September bis 3. Oktober in Altötting.

Für Männer: 29. September bis 3. Oktober für Lehrer in Beuron.

Für Frauen und Jungfrauen: 8.—12. September für gebildete Stände im Salesianum Zug. 8.—12. September für gebildete Damen in Feldkirch. 15.—19. September für Frauen in Schönbrunn. 15.—19. September für Haushälterinnen der Geistlichkeit in St. Pelagiberg. 21.—25. September für Marienverehrerinnen in Solothurn. 22.—25. September für Frauen und Bräute in Seelisberg.

Rigi-Klösterli. Für das Wallfahrtsfest Mariae Geburt, Montag, 8. September, werden in Goldau und Vitznau am 7. September für Nachmittag und für die Morgenzüge am 8. September Pilgerbillete ausgegeben. Dieselben sind zur Rückfahrt gültig am 8. oder 9. September. Für eine Fahrt nach Rigi-Kulm wird auf Vorweisen der Pilgerbillete ebenfalls Ermässigung gewährt. Am Vorabend feierliche Andacht mit Predigt und Segen. Am Feste hl. Messen von 5½ Uhr an, Hauptgottesdienst um ½10 Uhr mit Ehrenpredigt und feierlichem Amt. Nachmittags 1½ Uhr Schlussandacht mit feierlichem Segen.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inseate*: 19 Cts
Halb „ : 14 „ | Einzelne : 24 Cts
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kirchenfenster
Neuanfertigungen
Reparaturen
J. Suess-von Büren
Zürich 3
Schrennengasse 21
Tel. S. 23.16

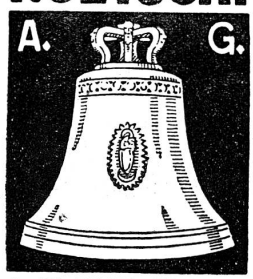
Adressen
Abschriften jeder Art, exakt und sauber. Diskretion. Anfragen unt. O. J. 391 an die Expedition.

Köchin
welche schon bei hochw. geistlichem Herrn gedient hat, sucht wieder eine solche Stelle.
Auskunft unt. B.C.395 durch die Expedition des Blattes.

Müller - Iten,
Leimenstr. 66 Basel
Paramenten u. Kirchliche Metallwaren, **Leinen, Teppiche.**

Soutanen-Soutanellen und Gehrock-Anzüge
für die hochw. Geistlichkeit
liefert bei bester Verarbeitung, zu billigsten Preisen, die neuzeitlich eingerichtete Maßschneiderei des von Schulbrüdern geleiteten
Erziehungsheims „St. Georg", Bad Knutwil
(Post Büron, Kt. Luzern)

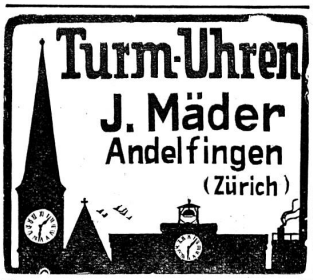
RÜETSCHI



★AARAU★

Schweiz. Glockengiesserei
bestehend seit dem
XIV. Jahrhundert

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Karthaus-Bucher
Schlosshern Lucerna



Liturgica

(Pustet)

Missale caecucientium.
Klein Folio. Mit aussergewöhnlich grossen Typen. — Leinen, Rotschn. Fr. 32.50. Leder, Rotschn. Fr. 53.75. Leder, Goldschnittt Fr. 61.25.

Missæ Defunctorum.
Klein Folio (1929). — Leinen, Rotschnitt Fr. 9.40 Leinen, Goldschnitt Fr. 11.25. Leder, Rotschn. Fr. 20.65. Leder, Goldschnitt Fr. 22.50.

Missæ Defunctorum. Gr.-Quart. Leinen, Rotschnitt Fr. 8.15. Leinen, Goldschnitt Fr. 9.40. Leder, Rotschn. Fr. 17.25. Leder, Goldschn. Fr. 19.40.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

G. Ulrich
Buch- u. Devotionalien-Versand
Olten
Klosterplatz Teleph. 7.39
Gebetbuchbildchen, Rosenkränze, Gebetbücher, Statuen und Kruzifixe in Holz und Plastik. **Paramente.** **Kommissionsweise Belieferung** von **Pfarr-Missionen** Auswahlsendungen. **Spezialpreise.**

Tabernakel
Kassen-Schränke
Einmauer-Kassen
Haus - Kassetten
feuer- und diebsicher
Opferkästen
liefert als Spezialität
L. MEYER-BURRI
KASSEN-FABRIK - LUZERN
20 Vonmattstrasse 20

Heilig-Gräber für Ostern
Krippen für Weihnachten
Altäre für Fronleichnam
Gemälde für alle Zwecke
Restaurieren und Umändern alter, bestehender Werke

Florin Müller, Näfels
Atelier für kunstgewerbl. Malerei.

Viele erstklassige Zeugnisse.
Skizzen, Modelle u. Offerten zu Diensten.

TABERNAKEL
feuer- und diebsicher in feiner fertigen Ausführung, sowie:
KELCHSCHRÄNKE UND ARCHIVE
erstellt in bewährt. Konstruktion

JOSEF MEYER
24 Gibraltarstrasse 24
Luzern Kassenbau

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken-Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C.-j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Die versicherte
Wandkassette
bietet sicheren Schutz gegen
Diebstahl
und Feuer.
Verlangen Sie Prospekt von der Schweiz.
Tresor-Gesellschaft
Zürich, Falkenstr. 14
Telephon Limmat 51.91

SIND ES BÜCHER, GEH ZU RÄBER

Die Messweinzentrale
des Schweiz. Priestervereins
PROVIDENTIA

empfiehlt der hochw. Geistlichkeit, den löbl. Klöstern und Instituten den Bezug von Messwein, der Tisch- und Krankenweine, sowie des Olivenöles bei ihrer Vertrauensfirma
Arnold Dettling, Brunnen

CLICHÉS
ALLER ART LIEFERT F. SCHWITTER
BASLER CLICHÉ-FABRIK
ALLSCHWILERSTR. 46 BASEL TELEPHON: 5645

Soeben erschienen

Joh. Mösch

Die solothurnische Schule in ihrem Auf- u. Ausbau

Joh. Mösch, der bekannte solothurnische Schulhistoriker, bietet im vorliegenden Buch ein großzügiges Gesamtbild der solothurn. Schulgeschichte, die Frucht einer 25jährigen Spezialforschung. Immer neue Bitten bewogen den Verfasser zu diesem gedrängten Ueberblick. Seine großen Detailpublikationen wurden von der Fachkritik überaus gut beurteilt. Sie sind aber notgedrungen mit Quellennachweisen u. Urkundenauszügen schwer belastet. In der vorliegenden Arbeit ist dieser gelehrte Apparat auf ein Minimum beschränkt. Die Darstelung liest sich ungehind ert, ja spannend. In kraftvollen Linien entsteht das solothurnische Schulhaus vor unsern geistigen Augen, seine Fundamente, seine Eckstfeine, seine Aufbau und sein Ausbau in den wechselnden Zeitperioden bis zum Jahre 1840. Anderthalb Jahrtausend der Volkserziehung und Volksbildung ziehen hier wie im Flug vor uns vorbei. Wir hören von den Hunderten und aber Hunderten, die mit Liebe und Hingabe am Auf- und Ausbau unserer Schule gearbeitet haben, und wir müssen dem Verfasser beistimmen, dass kaum etwas anderes so mithilft, das Interesse und die Sorge um das Kleinod der Schule zu erhalten und zu mehren, wie die Kenntnis dieser ununterbrochenen Arbeit für sie. Mösch's Buch bietet auf jeder Seite Neues. Es ist ernste Geschichte in jeder Linie, und selbst, wer die Tatsachen da und dort anders deuten möchte, als der Verfasser, hat hier ein Tatsachenmaterial vor sich wie sonst nirgends. Mösch's Geschichte der solothurn. Schule dürfte einzig dastehen. Lehrer u. Schulfreunde, jeder der Sinn für die Schule u. Sinn für die Vergangenheit unserer Heimat hat, wird dieses Buch mit wachsender Freude u. reichstem Gewinn lesen

Lehrer
und
Schulfreunde !
Ein Buch
für Euch !

Manuskriptdruck - Vorzugspreis Fr. 2.—

Gegen Einsendung dieses Betrages auf Postcheckkonto Vb 92 zu beziehen vom

VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN

Gesunder, kräftiger Mann, ledig, katholisch, sucht Stelle als

Sakristan

Suchender arbeitet gegenwärtig als Hilfsschlosser, ist vertraut mit allen Maschinen der Schreinerei, würde sich als Gärtnergehilfe eignen, und versteht auch die Landwirtschaft. Referenzen zu Diensten. Adresse unter S. J. 394 bei der Exped.

Junger, strebsamer, religiöser

Schuhmacher

sucht passende Stellung, ev. als Messner oder andere Tätigkeit, wo er daneben den Beruf ausüben könnte.
Beste Zeugnisse u. Empfehlung. Adresse unter T. K. 396 bei der Expedition der K.-Zeitung.

F. Hamm

Glockengießerei
STAAD b. Rorschach

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidete Messweinlieferanten

Birete
von Fr. 4.— an
Cingula
in Wolle und Seide
Priesterkragen
Marke „Leo" und „Ideal"
in Stoff und Kautschuk
Collarcravatten
Albengürtel
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel & Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar

Teppiche

aller Art Linoleum, Inlaid Wachstuch

Milieux Vorlagen Läufer Tisch- und Divandecken Auto- und Reisedecken

Spezialkollektion neuester Kirchenteppiche

Verlangen Sie Muster und Offerte!

TEPPICHHAUS
J. HALLENSLEBEN A.-G.
Pilatusstr. 9 LUZERN Pilatusstr. 9

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Patent. System Muff
JOH. MUFF, INGR., TRIENGEN
Telephon Nr. 20

F. Hauser-Vettiger
DIREKTER CAFÉ-IMPORT
CAFÉ-GROSSRÖSTEREI
Tel. 95 ‚LINTHOF' Tel. 63
NÄFELS
Café roh und gebrannt div. Provenienzen
SPEZIALITAT: „FINITA"
Café-Ersatzmittel

Aus dem Erfahrungsschatz des Arztes.

„Nach meiner Erfahrung in der eigenen Familie und bei meinen Patienten zeigt Kaffee Hag die guten Seiten des Kaffees, wie Aroma, anregende und erfrischende Wirkung in hohem Masse, während die schädigende Wirkung des Coffeins auch bei ganz kleinen Kindern und sehr empfindlichen Erwachsenen (Herzklopfen, Zittern der Hände, Sodbrennen) angenehm vermisst wird. 13303

Dr. L. in Z.

Bedarf es noch mehr der Beweise? Einfach glauben sollen Sie trotzdem nicht, nein erproben Sie Kaffee Hag, die coffeinfreie, gesündere Lebensweise. Kaffee Hag ist ja ein so guter, echter Bohnenkaffee, dass Sie bestimmt nach einigen Wochen andern Kaffee nicht mehr mögen.

INSERIEREN BRINGT ERFOLG!

Schweizerische Eidgenossenschaft 2

4% Eidgenössische Anleihe, 1930, von Fr. 150,000,000

zur Konversion bezw. Rückzahlung der auf 1. März 1931 gekündigten 5% Eidgenössischen Anleihe, 1917, von Fr. 150,000,000 (VIII. Mobilisationsanleihe).

Anleihensbedingungen: Zinssatz: 4%; Semestercoupons per 1. März und 1. September. — Fälligkeit der Anleihe: 1. September 1950; vorzeitige Rückzahlung zulässig ab 1. September 1945. — Inhabertitel von Fr. 500.-, 1000.— und 5000.—.

Emissionspreis: 98,50%

zuzüglich 0,60% eidg. Effektenstempel.

Konversions-Soulte: Fr. 18.30 per Fr. 1000.— konvertierten Kapitals. Die 5% Obligationen der Eidgenössischen Anleihe, 1917, sind **mit** Coupons per 31. Januar 1931 und folgenden einzuliefern.

Konversionsanmeldungen und **Barzeichnungen** werden vom **3. bis 11. September 1930, mittags,** entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

Bern und **Basel,** den 2. September 1930.

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**